

Ein Herz für uralte Bäume

Einen alten Baum verpflanzt man nicht? Der Baumschulist Ueli Lamprecht aus Pfäffikon (ZH) widerlegt das Sprichwort. Er gräbt uralte Bäume aus, versetzt sie und lässt sie am neuen Standort gedeihen. **Von Marius Leutenegger**

Dem wettergegerbten Ueli Lamprecht sieht man an, dass er sein Leben draussen verbringt. «Ich bin ein Trottel», meint der Inhaber der Baumschule in Pfäffikon und lacht. «Mein Hobby ist unser Gemüsegarten – als hätte ich nicht genug mit Pflanzen zu tun! Aber macht mich jemand wütend, gehe ich erst einmal fünf Minuten jäten, und dann wird alles wieder gut.»

Das Gärtnern liegt Lamprecht im Blut. Sein Grossvater gründete die Dorfgärtnerei in Bassersdorf, sein Vater führte sie weiter. Ueli Lamprecht wollte den Familienbetrieb aber nicht übernehmen, also ging er nach seiner Lehre als Topfpflanzengärtner auf Wanderschaft und arbeitete in England, Italien, in den Niederlanden, in Belgien und in Frankreich. Mit 27 kehrte er in die Schweiz zurück, absolvierte die Meisterschule und gründete in Illnau seinen eigenen Gartenbaubetrieb.

«Das ist am Anfang nicht so kapitalintensiv», sagt er, «man braucht nur einen Lieferwagen, einen Besen und eine Schaufel.» Daneben zog er eine Baumschule auf, die immer grösser wurde. Und sie veranlasste ihn vor 30 Jahren auch dazu, den Betrieb nach Pfäffikon zu verlegen.

Hier bewirtschaftet er seither gemeinsam mit seiner Frau und drei Mitarbeitern elf Hektaren, auf denen rund 100 000 Pflanzen von 400 verschiedenen Arten gedeihen. Die Pflanzen wachsen zwar von allein, machten aber trotzdem viel Arbeit. «Man muss sie pflegen wie Kinder», sagt Lamprecht. «Im Sommer brauchen sie täglich Wasser, im Win-



Der Eisenholzbaum ist so füllig wie dekorativ.

ter führen wir den Pflegeschnitt durch. Und alle vier Jahre werden sie versetzt, damit sie nicht zu stark Wurzeln schlagen.» An der Arbeit mit der Natur gefällt Lamprecht das Beobachten. «Man muss sich einfüllen ins Gegenüber, ob es um Mitarbeitende geht oder um einen Baum. Der eine ist so, der andere so, und jeder braucht etwas anderes.»

Und noch etwas muss ein Baumschulist gut verstehen: den Markt. «Wir müssen heute anpflanzen, was die Kunden in acht Jahren wollen», sagt er, «denn etwa so lange dauert es, ein Gehölz aufzuziehen.» Als er in die Meisterschule ging, hiess es: Niemand will Buchs. «Also kaufte ich 5000 Buchsstecklinge. Ich galt als Spinner, aber plötzlich waren wir die Einzigen, die Buchs hatten, als er



Der Baumschulist bewirtschaftet elf Hektaren, auf denen 100 000 Pflanzen von 400 verschiedenen Arten gedeihen.

Trend-Bäume

Buchs ist out, weiss Ueli Lamprecht. «Zurzeit im Trend liegen die Eibe, die Duftblüte und natürlich der Eisenholzbaum», sagt er, «man braucht nur einen Lieferwagen, einen Besen und eine Schaufel.» Daneben zog er eine Baumschule auf, die immer grösser wurde. Und sie veranlasste ihn vor 30 Jahren auch dazu, den Betrieb nach Pfäffikon zu verlegen.

gross in Mode kam.» Inzwischen ist die Nachfrage wieder eingebrochen. Und was wird morgen verlangt? Lamprecht: «Das weiss ich doch nicht.» Man müsse einfach etwas probieren.

Sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen, liegt in Lamprechts Naturell. Deshalb hat er sich ein neues Standbein aufgebaut. Als er vor ein paar Jahren an eine alte Platane geriet, die gefällt werden sollte, wurde aus dem Baumschulist ein Baumretter. «Vor alten Bäumen habe ich grossen Respekt», sagt Lamprecht. Seither gräbt er alte Bäume sorgfältig aus, holt sie zu sich und verkauft sie weiter. Oder er bringt sie vorübergehend in seinem «Baumhotel» unter, während beispielsweise ein Garten umgestaltet wird. Inzwischen hat sein Betrieb grosse Erfahrung mit der Verpflanzung alter Bäume: «In 98 Prozent der Fälle überleben sie.»

Je grösser und älter der Baum, desto schwieriger das Verpflanzen, könnte man meinen. «Wie weit die Wurzeln gewachsen sind, spielt keine Rolle», berichtet der Experte. «Wir kappen den grössten Teil und wissen, was wir tun müssen, damit sich an den Schnittstellen neue Wurzeln bilden.» Nur die Logistik setze der Baumrettung Grenzen. «Wir verschoben schon einen 200-Tonnen-Riesen um zehn Meter. Aber auf der Strasse transportieren könnten wir einen solchen Giganten nicht.» Lamprecht, der an seinem Stand an der Giardina sechs gerettete Bäume zeigt, übernimmt längst nicht jeden alten Goliath, der ihm angeboten wird. «Ich mag Bäume mit Charakter», sagt er, «solche, die nicht zu gerade und harmonisch gewachsen sind.»



Ueli Lamprecht hat ein Händchen und ein Herz für Bäume älteren Jahrgangs.

Der Gartenflüsterer

Brian Wiss vermisst zu gestaltendes Gelände per Laser. Manchmal muss er seinen Kunden eine Illusion zunichtemachen – und Gräser statt Blumen empfehlen. **Von Markus Ganz**



Gartenplaner Brian Wiss weiss um die jüngsten Trends – aber auch um deren Grenzen bei der Realisierung.

Es gibt keinen festen Stil, den wir pflegen», sagt Brian Wiss, Abteilungsleiter für Gartenplanung bei Berger Gartenbau in Kilchberg bei Zürich. Das mag überraschend klingen aus dem Mund eines Gartendesigners. Doch Wiss geht es eben nicht um Selbstverwirklichung, sondern darum, die «Wünsche der Kunden möglichst stimmig umzusetzen, vom wuchernden Naturgarten bis zur strengen modernen Gartenanlage».

Auch wenn der Kundenwunsch im Zentrum steht – Brian Wiss geht gern einen Schritt weiter. Dank seiner Erfahrung könne er alternative Möglichkeiten aufzeigen und Kunden vor unrealistischen Vorstellungen bewahren. Das Gelände, das es zu gestalten gilt, wird dreidimensional mit Laser aufgenommen; damit lassen sich mittels CAD-Software exakte Pläne statt der üblichen Annäherungen zeichnen. «Wir können zum Beispiel von Anfang an Höhendifferenzen erkennen», sagt Wiss, «das schützt zum Beispiel vor unliebsamen Problemen mit Wasser.»

Der gezielte Einbezug von Wasser gehört den häufigsten Kundenwünschen. Zum Baden sind neben konventionellen Anlagen auch Bio-Pools gefragt, die aller-

Ideen aus Stein

Natürliche Mauern und Blöcke aus Granit

Natursteine sind gemäss Brian Wiss nach wie vor gefragt, vor allem als Bodenplatten oder als Mauersteine. Berger Gartenbau setzt bevorzugt einheimische Produkte ein, etwa Tessiner Gneis. Granitplatten aus China sind zwar fast so günstig wie Betonplatten, aber fragwürdig bezüglich Ökologie und Abbaubedingungen. Wiss findet diese Steine zudem von der Zeichnung her meist langweilig – «zudem spürt man als Laie, ob ein Stein in einen Garten gehört oder wie ein Fremdkörper die Harmonie von Garten, Haus und Umgebung stören kann». Bei den Granitblöcken schwächt Berger Gartenbau die grobe Erscheinung oft ab, indem das Lager oben gesägt wird; so verschwinden auch die Bohrflöcher. Elegant wirken solche Steine auch, wenn man sie nur 40 statt 50 Zentimeter hoch macht und zu Sitzmauern aufbaut, vielleicht einer solchen aus einem einheimischen Sandstein.

dings etwas mehr Arbeit machten. «Die natürliche Wasserreinigung mit Pflanzen wird immer mehr mit technischen Hilfsmitteln wie Pumpen und Filtern unterstützt», sagt Wiss. Zu anderen gefragten Elementen gehörten Brunnen, Tröge und Becken, die mit einer Umwälzpumpe ausgestattet würden, wolle man ein Plätschern hören – «dieses ist ja auch zum Überlagern von Störgeräuschen wie Strassenlärm geeignet».

Wiss liebt Kontraste und das Spiel von Farben und Licht, deshalb pflanzt er durchaus einmal einen hellen Baum vor einer dunklen, kahlen Fassade. Bei ihm muss nicht immer alles so blühen, wie man es in Zeitschriften oft sieht. «Manchmal muss man den Kunden eben eine Illusion nehmen», sagt er. «Die meisten Pflanzen blühen nur kurz und im Frühling, wenn sowieso alles farbig ist und



Natursteine, etwa in Form von Sitzmauern, können einem Garten Harmonie verleihen.



Wiss liebt Kontraste, deshalb pflanzt er durchaus einmal einen hellen Baum vor einer dunklen, kahlen Fassade.

spricht. Im Herbst aber, wenn es eher dunkel und trist ist, beeindruckt etwa ein schön geformter Baum mit leuchtenden Farbtönen vor einer passenden Fassade mehr.» Man müsse sich auch fragen, wie etwa ein Gehölz ohne Laub aussieht – also so, wie es während rund einer Jahreshälfte aussieht.

Bei seinen Planungen zieht Brian Wiss auch die Strukturen ein. Er mag den Einsatz von Gräsern, auch flächig: «Mit ihnen kann man vom Spätsommer bis weit in den Herbst prächtige Akzente setzen.» Gräser hätten auch den Vorteil, dass sie sehr robust und toleranter bezüglich Bewässerung seien. Stark nachgefragt sind gemäss Brian Wiss auch Gehölze. Er empfehle aber lieber einen schönen Solitärbaum und eine Eibenhecke mit abgestufter Vorpflanzung anstelle eines «Mischmasches aus zwanzig Blütensträuchern».

Zunehmend ist auch die Nachfrage nach bereits ausgewachsenen und geformten Bäumen. «Wir verwenden statt einer bekannten Schirm-Pinie gern eine Schwarz- oder eine Waldföhre, die man entsprechend geschnitten und bis zu einer Grösse von gegen sechs Metern gezogen hat», sagt Wiss. Während diese Bäume noch leicht nachwachsen, gibt es auch Gehölze wie japanische Ahorne, die mit fünf Metern nahezu ausgewachsen sind. Diese bilden dann nur noch knorrige und dickere Stämme. Ausgewachsene Pflanzen widerspiegelten eine allgemeine Entwicklung, sagt Wiss: «Die Leute legen mehr Wert auf den Garten. Sie wollen Qualität, einen Garten, der bereits von Beginn an etwas darstellt.» Wichtiger als Trends seien hochwertige Materialien. Und die Bereitschaft, dafür mehr auszugeben, etwa für einen schönen Naturstein, sei vorhanden.

Radikaler Visionär mit Feingefühl

Ben Uhlmann ist ein besessener Tüftler mit visionären Ideen. Mit einem Projekt der Superlative möchte der Gartenarchitekt grosse und zarte Gefühle.

Schon als Kind war Ben Uhlmann von der Leidenschaft besessen, im Garten magische Orte zu finden und zu gestalten. Als Siebenjähriger begann er, Sonnenblumen anzupflanzen und mit selbst gesammelten Samen zu experimentieren. Sogar Kokosnüsse versuchte er, zum Keimen zu bringen. «Ich wollte mich im Grünen bergen und gleichzeitig den Platz geniessen», erinnert sich Uhlmann.

Heute, 30 Jahre später, inszeniert der Berner Gartenarchitekt diese Magie für andere und im ganz grossen Stil. Sein «Rock Garden» an der Giardina etwa zum Beispiel vereint 51 Findlinge, die insgesamt 147 Tonnen wiegen; dazu kommen 60 Nebeldüsen, ein kurvenreicher Wei-

her sowie ein verwegener floraler Mix aus mexikanischem Mädchenhaargras, windschiefen Föhren und japanischen Ahorn-Solitären auf 240 Metern Ausstellungsfläche. Dabei strebt Uhlmann etwas sehr Zartes an: Er will eine voralpine Morgenstimmung erzeugen, «die Zeit, wenn der Tag noch unverdorben ist», wie er sagt. Die kühne Inszenierung soll die Besucher in ihrem Innersten berühren.

Für den Berner steht das Erleben im Vordergrund, die Sinne, das Staunen, die Stille. Er selbst bezeichnet sich als modernen Gartenromantiker. Nicht die entrückte Verträumtheit eines Monet-Bildes sei sein Ziel, erklärt er: «Wir leben in einer aufgeräumten, modernen Welt. Ihren Purismus paare ich mit Emotionen und Opulenz.» Dem Visionär schwebt die konzeptionelle Synthese von Architektur und Natur vor. Wichtig ist ihm dabei die

Abkehr vom Garten als kahle Fläche: «Der Mensch braucht Geborgenheit und Schutz.»

Im Jahr 2004 erfolgt der Schritt in die Selbständigkeit: Zusammen mit zwei Freunden gründet Uhlmann in Bern das Unternehmen Gartenkultur. Mittlerweile ist die Firma für ihre massgeschneiderten Konzepte renommiert, übernimmt aber gern deren Ausführung. Ihrem kreativen Kopf eilt ein genialischer Ruf voraus. Die breitgefächerte Klientel bekommt mit Uhlmann jemanden, der zuerst den Ort und seine Bewohner genau verstehen will. Dann erst entwickelt er radikale, individuelle Lösungen: Ein langweiliges Garagendach etwa setzt Uhlmann unter Wasser und lässt einen flossartigen Sitzplatz hineinragen; in einen Weinberg fügt er eine paradisiische Oase ein, die raffiniert die Topografie des Hügels aufnimmt; und ein exponiertes Haus umhüllt er mit einem Wald aus zehn Meter hohen fünfzigjährigen Ginkgobäumen, einzeln und eigenhändig ausgewählt. Genauso gezielt placiert er Gartenschaukeln für Erwachsene in Bäumen oder lässt er Granitstege über Weiher schweben.

Zur Höchstform blüht Uhlmann in Situationen auf, die für seine Branchenkollegen der ultimative Graus sind: in den immer dichter und kleinräumiger werdenden Grünflächen der Agglomeration. Die Gestaltung von Balkonen mag er besonders; da wird die nervige, titaneweisse Wand des Nachbarhauses zum leinwandartigen Hintergrund, auf die ein handausgewählter Solitärbaum inspirierende Schattenbilder wirft. Selbst an solchen profanen Standorten spricht Uhlmann davon, wie wichtig es sei, «die Umgebung zu ehren». Er formuliert vorsichtig, tastend und scheut sich nicht vor grossen Worten. Gerne spricht er von der Überwältigung, die er mit seiner Arbeit anstrebt – bis zur Kapitulation des Verstandes: «Überwältigend kann sein, den kleinen Vogel wieder zu sehen, der vorbeifliegt.» *Marysia Morkowska*



Bis der Verstand kapituliert: Tüftler Uhlmann.